

2019-05-05

### 3.OSTERSONNTAG

Lesungen: Apg 5, 27b-  
32.40b-41 / Offb 5,11-14  
Evangelium: Joh 21, 1-14

Predigt

I



Diese Ostererzählung ist eine ziemlich verworrene Geschichte, voll gespickt mit Andeutungen und Symbolen.

Sie spielt sich oben in Galiläa am See Genezareth ab.

Wie es scheint, waren die Apostel nach Ostern zur Normalität zurückgekehrt.

Der Evangelist Johannes erzählt zwar, wie die Frauen das leere Grab vorfanden, wie Jesus Maria von Magdala und anderen Frauen erschien, doch die Männer glaubten es nicht.

Die Apostel hatten sich im Abendmahlsaal eingeschlossen.

Wir hörten dies am vergangenen Sonntag. (Joh 20, 19-31)

Dann aber macht Johannes wie in einem Film einen Schnitt.

Als ob nichts geschehen wäre, finden wir die Apostel am Schluss des Evangeliums wieder am See Genezareth, dort, wo alles begonnen hatte.

Hier, an diesem See, berief Jesus seine Jünger.

Und da sind sie nun wieder und fischen halt wieder - Petrus, Thomas, Natanael, die Zebedäussöhne und noch zwei andere.

Dieselben Sorgen, dieselbe Arbeit - es geht weiter wie vorher.

Aus den Menschenfischern von damals wurden wieder Fischfänger.

Vor 3 Wochen feierten wir Ostern. Auch wir sind zur Normalität zurückgekehrt:

der letzte Osterhase ist verspeist, die Ostereier auch, die Osterglocken sind verblüht.

Nach Ostern ist vor Ostern.

Wo wir zur Normalität zurückkehren, geht auch wieder das ganz normale Gejammer los.

Wir haben den Eindruck, wir fischen nichts, wie hier die Fischer da am See.

II

Da ruft die Gestalt, die am Ufer steht und nach Essen fragt.

„Werft das Netz auf der rechten Seite aus, und ihr werdet etwas fangen!“

Es ist wie ein Aufruf:

Packt das Leben anders an!

Getrud von Le Fort, eine Dichterin und Theologin, die in den 20-er Jahren des letzten Jahrhunderts zur katholischen Kirche konvertierte, statt demonstrativ auszutreten, dichtete:

*„Geh in dein eigenes Herz /  
und wälze den Stein von der Türe des Grabesdunkels /  
Du selbst musst auferstehen –  
Christ ist erstanden.“*

Auferstehung, Ostern, das ist nicht etwas Äusserliches, das wir feiern.

„Du selbst musst auferstehen“, schreibt Gertrud von Le Fort.

Das ist die oft mühsame Seelenarbeit, die wir zu erledigen haben - den Stein vom Grab der eigenen Seele wegwälzen, ans Licht bringen, was im Dunkeln brodelte.

Wenn Ostern mehr sein soll als nur ein Fest im Verlauf des Jahres, dann muss dies doch Wirkung zeigen im Leben.

III

Doch die Tür vor dem eigenen Grabesdunkel ist oft schwer verankert.

Nicht umsonst hat es im Tagesgebet fast mit Flehen geheissen:

*«Lass die österliche Freude in uns fortdauern.»*

Ziemlich schnell werden wir immer wieder flügelahm, vor allem, wenn die Probleme weitgehend dieselben bleiben.

Wir träumen von grossen Idealen und fixieren unseren Blick darauf, dass sie nicht verwirklicht sind. So bleiben wir irgendwie am Kreuz hängen und klammern uns geradezu ans Kreuz.

*„Werft das Netz auf der rechten Seite aus, und ihr werdet etwas fangen!“* – sagt Jesus hier, nach seiner Auferstehung.

Aber was heisst das konkret?

Kurz nach Ostern erwachte ich einmal mitten in der Nacht, und sofort begann es im Hirn zu rattern. So einige Aufgaben waren nicht erledigt, noch mehr Probleme nicht gelöst.

Dann drehte sich die Spirale abwärts zum grundsätzlich und überhaupt.

Erst wollten sich meine Gedanken darin verfangen. Dann sagte ich mir:

«Hey! Wir haben doch Ostern gefeiert. Weshalb verkopfe ich mich schon wieder? Mitten in der Nacht kann ich ohnehin kein einziges dieser Probleme lösen. Es wird schon werden.»

Dann schlief ich getrost wieder ein.

Ostern heisst nicht, die Niederungen des Alltags mit Halleluja-Stimmung überspielen.

Und doch heisst österlich leben auch, sich nicht gefangen nehmen lassen von all dem Schwere und Ungelösten, heisst mitunter sogar, das Leben nicht so tierisch ernst nehmen. Wer das Leben tierisch ernst nimmt stirbt genauso wie der, der darüber lacht.

Ostern ist der Glaube daran, dass Gott das Dunkle in Klarheit verwandelt, wie er das Kreuz Jesu verwandelt hat – ungeplant, unverhofft. Diese Hoffnung auf Verwandlung lässt uns getrost in die Zukunft blicken und manchmal auch über die eigene Problemverliebtheit lachen.

Und Lachen, so sagen Mediziner, ist schliesslich gesund wie Sport. Da werden alle Muskeln des Körpers aktiviert und die Seele gelockert.

Erich Guntli